



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Magdeburg und seine Baudenkmäler

Peters, Otto

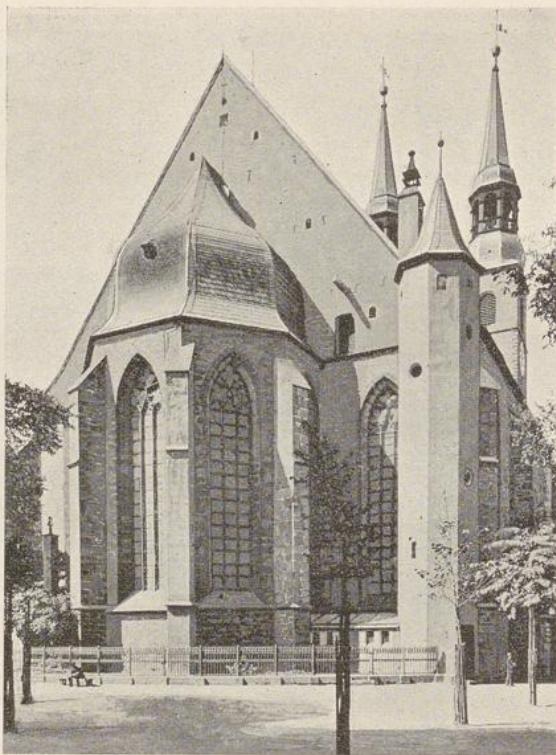
Magdeburg, 1902

8. Kirche St. Katharinen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84176](#)

übereinstimmt. In ähnlicher Weise wird es bei den übrigen Kirchen früher oder später der Fall gewesen sein.

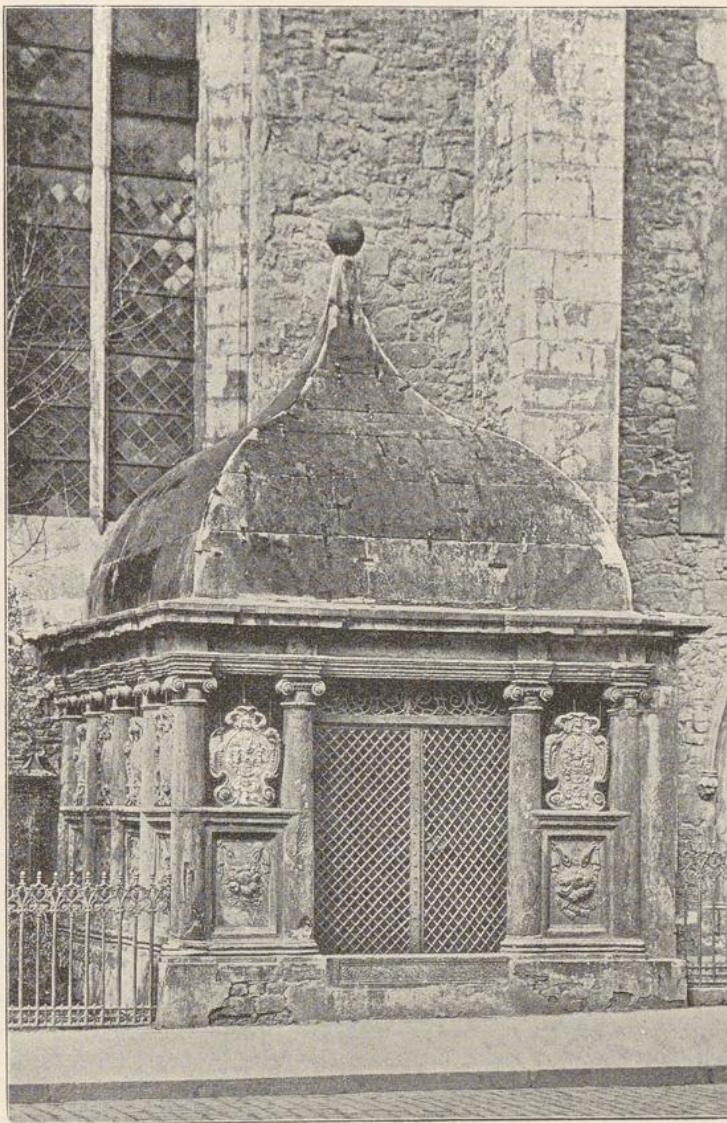
Ulrichs- und Katharinenkirche. Von der Ulrichs- und Katharinenkirche ist eigentlich nichts Besonderes mehr hinzuzufügen. Die Ähnlichkeit dieser Bauwerke mit St. Johannis ist hinsichtlich des Grundrisses und Aufbaues von Chor und Langschiff im jetzigen Zustande unverkennbar. Das geht soweit, daß genau an denselben Stellen, nämlich an der Nordostecke des Langhauses, ein Treppenturm in runder oder polygonaler Gestalt angefügt wurde, der vielleicht



Ansicht der Chorseite der Katharinenkirche.

nachträglich aus denselben praktischen Rücksichten, um für Dachreparaturen leichter hinaufsteigen zu können, ausgeführt ist. Bei St. Katharinen zeigt der den Thürsturz bildende Werkstein übrigens die Jahreszahl 1613, während der Siegelthurm von St. Ulrich schon 1452 begonnen wurde. Beide Kirchen sind mit gewaltigen Emporen-Einhäuten ausgestattet worden, die bei St. Katharinen erst gelegentlich des 1878 erfolgten Wiederherstellungsbaues ganz herausgerissen sind, zwar ohne Schaden für die Erscheinung dieses Gotteshauses im Inneren, das immerhin trotz der etwas hau-backenen Tischlerarchitektur früher mit den zum Theil verglasten zimmerartigen Kirchensitzen vor der Orgel einen ganz originellen Eindruck gewährte.

Für die Emporen von St. Ulrich darf wegen ihrer reich geschnitzten Brüstungen in Spät-Renaissance-Formen ein wesentlich höherer Kunstwerth in Anspruch genommen werden. Sie sind auf Anordnung des Konservators der Kunstdenkmäler bei der im Jahre 1898 und 99 erfolgten gründlichen



Ansicht des Grabmals der Familie Wrede, auf der Südseite der Ulrichskirche.

Instandsetzung der Kirche beibehalten. Gleichzeitig ist durch eine anderweitige Anordnung des Grundrisses dieser Holzeinbauten eine erhebliche Besserung der ganzen Raumwirkung erzielt worden. Die Reinigungsgelüste, welche erfahrungsgemäß fast überall nur dazu geführt haben, das Aussehen

unserer ehrwürdigen Gotteshäuser nüchterner und reizloser zu gestalten, sind glücklicherweise hier verständig und rechtzeitig unterdrückt worden, wie man nach der im März 1899 erfolgten Wiedereröffnung des Gotteshauses gern wird anerkennen wollen!*) Bei St. Katharinen, deren freundliche Innen-erscheinung nach der geschickt durchgeführten Restaurirung, mit ansprechender farbiger Behandlung der Gewölbesflächen, mit modern gothischen Kirchenstühlen, Orgel und Windfangabschlüssen gegen den früheren verwahrlosten Zustand angenehm auffällt, wird man sich des ehrwürdigen Alters dieses Bauwerks, das die Stürme von fünf Jahrhunderten überstanden hat, doch kaum mehr bewußt! Nur die schöne Renaissance-Kanzel mit dem mächtigen Schalldeckel, einige zopfige Wand-Tabernakel und der barocke Altar-Aufbau in noch massvoller Formenbehandlung, weisen als die einzigen Ueberbleibsel hier noch auf die Vergangenheit mit ihrer ereignißvollen Geschichte voll Sturm und Drang hin. In der Ulrichskirche ist der gewaltige Altar-Aufbau im Chor erst vor wenigen Jahren befeitigt worden, der zwar als ein architektonisches Meisterwerk nicht gerade zu erachten gewesen sein mag. Nichtsdestoweniger würde er mit den jetzt auf höhere Anordnung doch verbleibenden, für ihre Entstehungszeit auch durchaus charakteristischen Emporenbrüstungen mitsamt dem Orgel-Prospekt zweifellos besser zusammen gestimmt haben, als man das von der gegenwärtigen Chorusbildung mit dem modernen Altartisch vor den dem Blicke jetzt frei gewordenen Chorfenstern wird sagen dürfen.

Die Ulrichskirche wurde als eine der schönsten Magdeburger Pfarrkirchen angesehen, wie sie auch in der reichsten Parochie lag, — sagte man doch sprüchwörtlich, daß „zu St. Ulrich die Reichen wohnten“! Davon zeugen noch die Grabsteine vornehmer Magdeburger Familien an der Außenseite der Kirche, namentlich das auf der Südseite angebaute kunstreiche und baugeschichtlich werthvolle Grabdenkmal der Familie Wrede aus dem Jahre 1673, also 4 Jahrzehnte nach der Zerstörung, sicher ein Zeichen noch verhältnismäßig rasch wieder erlangten Wohlstandes.

Es mag noch erwähnt werden, daß die Ulrichskirche ihr gegenwärtiges Neuzere einer totalen Wiederherstellung unter Aufführung massiver Thurmpyramiden nach der Feuersbrunst vom 9. Juni 1861 zündenden Blitzschlages verdankt. Mancher ältere Magdeburger wird sich noch des zierlichen Dachreiters mit seiner lebendigen Silhouette, zumal der prachtvoll grünen Patina seiner Skulptureindeckung erinnern, wie dem Verfasser noch das graue Bild der brennenden Thürme aus seiner Knabenzeit her lebhaft vor Augen steht. Die Kirche blieb im Inneren zwar vom Brandschaden bewahrt, bis auf einen Theil des den Thürmen anliegenden Gewölbes, sodaß schon am 14. Juli desselben Jahres der erste Gottesdienst wieder abgehalten werden konnte. Die Wiederherstellung des Daches und des beschädigten Neuzeren,

*) Namentlich ist das Innere der Ulrichskirche durch Meisterhand einer stilvollen farbigen Behandlung unterzogen worden, wobei zu der stimmungsvollen Erscheinung wesentlich die Behandlung der Emporenbrüstungen und des Orgelgehäuses beiträgt; übrigens wurde die bisherige grelle Beleuchtung durch künstlerische Glasgemälde für sämtliche Fenster wohlthuend gedämpft.

namentlich die Vollendung der beiden Thürme, die mit schlank aufstrebenden Sandsteinhelmen über zwei oberen Geschossen von achteckiger Grundform ausgestattet wurden, zog sich bis in das Jahr 1866 hin. Mit dieser Thurmansicht und dem massiven Giebelabschluß oberhalb der Chorapsis war das altgewohnte Bild von St. Ulrich, das so ganz dem der übrigen Pfarrkirchen Magdeburgs entsprochen hatte, — zwar nicht eigentlich zum Schaden der Gesamt-Silhouette der alten Stadt — umgebildet, wenns schon damit die malerische Erscheinung des Bauwerks selbst, zu Gunsten der Herstellung in moderner Technik, ziemlich eingebüßt hat. Aus alten Abbildungen geht übrigens hervor, daß bis zur Zerstörung vom 10. Mai 1631 die Ulrichskirche zwei verschieden geformte Thurm spitzen gehabt hat, eine südliche haubenartige, oben als zierliches Kuppelthürmchen endigend, dagegen die nördliche als schlanke Pyramide, augenscheinlich in Holzkonstruktion den Nachbar weit überragend; dazwischen ein spitzer Dachreiter auf dem Giebel des Mittelbaues. Aus der Chronik (Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg, S. 195) erfahren wir, daß der südliche Kirchthurm im Jahre 1552 bei einem starken Sturme herabgestürzt worden sei. Man geht deshalb wohl nicht fehl, daß der niedrigere, anders gestaltete Thurm eben seit jener Zeit entstanden ist, während sogar auf einer Stadtansicht aus der Belagerung von 1551 der südliche Thurm noch eine steilere Pyramide zeigt, als der nördliche. Daß die Form der Thurm spitzen mit der Bauweise der verschiedenen Jahrhunderte stets wechselte und ursprünglich ganz anders zum Unterbau derselben aus gothischer Periode gestimmt haben mag, versteht sich von selbst! Auf einer alten Darstellung aus der Zeit vor 1631 zeigt ebenfalls auch die Kirche St. Jakobi zwei ungleichmäßige Thurmhelme, von denen ebenfalls der nördliche, nach der Neustadt zu, viel höher geführt, außerdem an seinem Fuße mit 4 Eckthürmchen zum Auslugen versehen ist. Von der früher viel reicheren Ausbildung der Seitenfronten ist schon früher die Rede gewesen.

Die Petrikirche stammt mit ihrem Langschiff ungefähr aus derselben Petrikirche. Zeit wie die Jakobikirche, also etwa 1380. Darauf weisen auch die Strebe pfeiler des Chors hin, die, wie schon angeführt, ebenso wie bei St. Jakobi, reicher als bei allen übrigen Beispielen, über wimpergartig abschließenden Untertheilen oben mit höchst elegant gezeichneten, fialenartigen Endigungen ausgeschmückt sind. Ein einziges Fenster, das mittelste des Chores ebenfalls ist besonders prächtig ausgebildet mit einem frei vorgesetzten Sierbogen von ausgezeichneter Formenfeinheit der nach unten hängenden Spitzbogenfransen. Der Thurm bau ist aber wesentlich älter als das Hauptschiff, nach Loß etwa um 1150 zu datiren. Ganz abweichend von allen übrigen Kirchen Magdeburgs zeigt er gedrungene früh-romanische Formen. Es ist vor Allem ein einziger Nordwestthurm, der von dem Kirchendach im Neuzeren jetzt fast erdrückt wird. Der Bau ist streng alterthümlicher Art in den beiden oberen Geschossen mit Ecklisenen, Rundbogenfriesen und gekuppelten Fenstern mit Theilungssäulchen und Kragsteinen darüber geziert, das Ganze mit einfachem abgewalmtem Satteldach in Ziegeln eingedeckt. Letzteres hat